Spielzeuggeschirr aus Kupfer und Zinn im Dachauer Bezirksmuseum

Von Dr. Gerhard Hanke

In den aus der Gründerzeit des Bezirksmuseums Dachau stammenden Beständen befindet sich eine kleine Papptruhe aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Spielzeuggeschirr aus Kupfer, Zinn und Messing. Während die zahlenmäßig geringeren Messinggegenstände aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen, wurden die Gegenstände aus Kupfer und Zinn bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts angefertigt.

Das Kupfergeschirr ist handgetrieben, zierlich gestaltet und vielfach mit reicher Oberflächenornamentik versehen. Es handelt sich um getreue Nachbildungen von Gefäßen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. An den Außenseiten aller Stücke befindet sich die Gravur »17 SÖ 46«. Im einzelnen besteht dieser Teil der Sammlung aus einer länglichen Wanne (10 cm lang, 5,5 cm breit, 4,5 cm hoch), einer runden Wanne mit Griffen (6 cm Durchmesser), 6 Mulden (ca. 9 cm lang, 6 cm breit), 11 Schüsseln (8–10 cm Durchmesser, 4 cm hoch), einem Gefäß mit drei Füßen (11 cm Durchmesser, 7 cm hoch), 2 Krügen (6,5–7 cm hoch), 5 Krügen (4,5–6,2 cm hoch), 10 verschiedene Stielpfannen (5,5–10 cm Durchmesser); insgesamt also 37 Gegenstände.

Das Zinngeschirr umfaßt Spielzeugteller in fünf verschiedenen Größen, die jeweils am Tellerrand die Gravur »17 SÖ 48« und auf der Rückseite eine Zinnmarke aufweisen. Es handelt sich um 7 Teller mit 5,5 cm Durchmesser,

Spielzeuggeschirr aus Kupfer im Dachauer Bezirksmuseum.
Foto: Museumsverein Dachau

10 Teller mit 8–9 cm, 6 Teller mit 11,5 cm, 11 Teller mit 14 cm und 6 Teller mit 16 cm Durchmesser; insgesamt somit 40 Gegenstände, von denen die kleinen stark benutzt wurden, die größeren dagegen nur wenige Gebrauchsspuren haben. Die Zinnmarken weisen auf den Augsburger Zinngießer Abraham Steißlinger, der ab 1721 seine Meisterwerkstatt führte.

Weil die Aufgabe eines Regionalmuseums, wie des Dachauer Bezirksmuseums, vorrangig im Darstellen der kulturellen Gegebenheiten des betreuten Raumes liegt und hierzu die regionalen Bezüge der Ausstellungsstücke zu ermitteln waren, stellte sich die Frage nach der Herkunft dieses Spielzeuggeschirrs.

Der Überlieferung nach soll es dem Dachauer Bezirksmuseum in den Anfangsjahren seines Bestehens von der Dachauer Brauerfamilie Ziegler gestiftet worden sein, während Robert von Xylander in seinem 1938 erschienenen Führer durch das Bezirksmuseum Dachau auf Seite 13 nur vermerkt, »sie war ursprünglich Spielzeug der Kinder des Brauers Schmetterer . . .«.

Wenn wir diese Überlieferung mit den Gravuren »17 SÖ 46« und »17 SÖ 48« auf dem Spielzeuggeschirr konfrontieren, müssen wir feststellen, daß deren Anfertigung nicht von dem Dachauer Brauer Georg Willibald Schmetterer in Auftrag gegeben worden sein kann.

Der aus Hackenberg stammende Georg Willibald Schmetterer hatte am 31. Mai 1729 in Dachau die Witwe des am 29. Dezember 1728 verstorbenen »Bräu« Augustin Freytag, Maria Anna Freytag, geb. Ostermayr, geheiratet und den damaligen Gänsstallerbräu (heute Hörhammerbräu) übernommen. Am 13. Juni 1729 erwarb er sodann um 56 fl das Dachauer Bürgerrecht. Aus der Ehe ging nur der am 21. März 1730 geborene Sohn Joseph Benedikt hervor, der 1751 der Erbe werden sollte. Bald nach der Totgeburt des zweiten Kindes vom 4. April 1731 starb die Brauersfrau am 26. Juni 1731. Erst am 12. September 1736 heiratete Georg Willibald Schmetterer in zweiter Ehe Katharina Ambacher, eine Tochter des bereits verstorbenen Buchdruckers Christoph Ambacher aus Landshut. Aber auch aus dieser Ehe ging nur das am 11. Januar 1738 geborene Töchterl Maria Franziska hervor, über deren weiteres Lebensschicksal nichts bekannt ist. Frau Katharina Schmetterer starb bereits am 4. April 1742. Der Witwer Georg Willibald heiratete nun nicht mehr, übergab seine Bräustatt 1751 seinem Sohn Joseph Benedikt Schmetterer und verstarb am 11. März 1761.

Unter den Genannten befinden sich keine Personen mit den Initialen S Ö. Nachdem die Anfertigung des Spielzeuggeschirrs *nicht* von Georg Willibald Schmetterer in Auftrag gegeben worden sein kann, ist zu prüfen, ob das eingravierte Monogramm S Ö weiterführt. Und tatsächlich gab es in den Jahren 1746 und 1748 in Dachau nur eine einzige Person mit diesem Monogramm, nämlich die »Bierbräuin« Susanna Öfele. Nachstehende Angaben lassen erschließen, daß sie die Auftraggeberin dieses Spielzeuggeschirrs gewesen sein muß.

Die Plantschbräuin Susanne Öfele

Susanna war die am 8. Mai 1684 geborene Tochter des Dachauer Bäckermeisters Matthias Riedl und dessen Ehefrau Anna. Im Alter von knapp 19 Jahren heiratete sie am 12. Februar 1703 den Witwer Johann Georg Zech, Mitterbräu bzw. Plantschbräu (später Birgmannbräu) in Dachau und übernahm damit die Mutterstelle für die vier Kinder ihres Mannes aus dessen erster Ehe. Am 25. März 1704 gebar sie ihrem Ehemann einen Sohn, der nach seinem Taufpaten, dem Dachauer Gänsstallerbräu Augustin Freytag, den Namen Franz Augustin erhielt. Doch bereits ein Jahr später trafen Susanna Schicksalsschläge mit voller Kraft. Am 2. März 1705 verstarb plötzlich ihr Ehemann, Hans Georg Zech, und ein Monat später am 3. April 1705 ihr Söhnlein Franz Augustin. Es war dies zudem in der unsicheren Zeit der Besetzung Bayerns durch die Österreicher während des Spanischen Erbfolgekrieges. Fünf Monate nach dem Tode ihres Mannes gebar sie am 5. August 1705 ihr zweites Kind Maria Franziska, die dann am 3. Juli 1732 den in Aibling ansässigen Maler Johann Blasius Ficelli heiratete.

Zunächst galt es, die Brauerei, Wirtschaft und Landwirtschaft erfolgreich weiterzuführen. So entschloß sich die im 22. Lebensjahr stehende Witwe am 26. Januar 1706 den aus Schrobenhausen stammenden Bräu Ferdinand Öfele zu heiraten, der daraufhin am 1. Februar 1706 um 50 fl das Dachauer Bürgerrecht erwarb. Ferdinand Öfele war ein tüchtiger Wirtschafter und angesehener Bürger, der 1723 erstmals und in den Folgejahren immer wieder in den Rat des Marktes Dachau gewählt wurde, sowie zahlreiche Ehrenämter der bürgerlichen Selbstverwaltung übernahm. Die Ehe war mit 16 Kindern – darunter 12 Mädchen – gesegnet. Und wenngleich sechs Kinder des Ehepaares bereits im Säuglingsalter verstarben, waren es doch glückliche, aufbauende Jahre, in denen »Bräu und Bräuin« erfolgreich zu wirken vermochten.

Kurz nach dem Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekrieges, der Bayern erneut unter österreichische Besetzung brachte, verschied Ferdinand Öfele am 27. März 1741. Susanna Öfele führte nun die Brauerei selbständig weiter, bis sie den Plantschbräu im Jahre 1756 ihrem am 2. Juli 1725 geborenen Sohn Franz Xaver Dominikus Öfele übergeben konnte, der dann am 1. Juni 1756 Maria Theresia Niedermayr, eine Tochter des damals bereits verstorbenen Wolnzacher Bierbräus Sebastian Niedermayr heiratete.

Aus all dem ersehen wir, daß Susanna Öfele das Spielzeuggeschirr nicht für ihre eigenen Kinder angeschafft haben kann. Ihre jüngste Tochter Maria Elisabeth war 1723 geboren und damit im Jahre 1746 bereits 23 Jahre alt.

Das Schicksal von Maria Katharina Groll, der Enkelin von Susanna Öfele

Am 9. November 1739 hatte die am 7. Juni 1720 geborene weitere Tochter von Ferdinand und Susanna Öfele, Maria Juliane, den aus Wolfrathshausen stammenden Bierbräu Felix Groll geheiratet und mit ihm am 29. Oktober 1739 den Dachauer Unterbräu auf der Gant erworben. Aus der Ehe waren zwei Kinder hervorgegangen, die am 26. Oktober 1740 geborene Maria Anna, die bereits am 22. April 1741 starb, und die am 24. November 1741 geborene Maria Katharina. Vier Monate nach der Geburt dieses Mädchens starb deren Mutter, die Bräuin Maria Juliane Groll geb. Öfele am 18. März 1742. Felix Groll heiratete bereits am 26. November 1742 in zweiter Ehe Maria Rosalia Schwarz aus Stangenried. Das einzige

Spielzeugteller aus Zinn im Dachauer Bezirksmuseum.
Foto: Museumsverein Dachau

Kind, das aus dieser Ehe hervorging, war ein am 14. Juli 1743 totgeborener Bub. Als dann am 31. Dezember 1744 auch Felix Groll verschied, war die dreijährige Maria Katharina Vollweise.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Susanna Öfele nun ihre Enkelin zu sich nahm und aufzog. Sie dürfte sich der kleinen Maria Katharina in besonderem Maße angenommen haben. In dieser Zeit, in der sie den Plantschbräu selbständig bewirtschaftete, hat sie auch ihr Selbstbewußtsein deutlich zum Ausdruck gebracht. So ließ sie das Kupferspielzeuggeschirr, das sie 1746 für ihre damals 5jährige Enkelin in Auftrag gab, nicht nur mit der Jahreszahl, sondern auch mit ihrem eigenen Monogramm gravieren. Das Kupfergeschirr hatte sie offensichtlich in der einzigen Dachauer Kupferschmiede herstellen lassen. Deren Inhaberin, Rosina Prandthueber, hatte am 28. Februar 1744 ebenfalls ihren Mann, den Kupferschmiedemeister Matthias Prandthueber, verloren und führte den Betrieb nun als »zunftberechtigte Meisterswitwe« in eigener Regie bis zu ihrem Tode am 26. Januar 1748 weiter. Rosina Prandthueber war, obwohl 14 Jahre jünger als Susanna Öfele, eine Frau, die wie diese ihren »Mann« zu stehen verstand.

Als dann Maria Katharina im Jahre 1748 sieben Jahre alt war, erhielt sie zu ihrem Kupfergeschirr noch Spielzeugteller aus Zinn, die ihre Großmutter Susanna Öfele in der Zinngießerwerkstatt des Abraham Steißlinger in Augsburg in Auftrag gab. Wegen der durch Dachau gehenden Handelsstraße von München nach Augsburg waren die Wirtschaftsbeziehungen von Dachau nach Augsburg und in den schwäbischen Raum stets rege. Wegen der vielfach besseren Qualität der Augsburger Erzeugnisse wurde oft Augsburg gegenüber dem näheren München der Vorrang gegeben.

Es sei noch vermerkt, daß Maria Katharinas Stiefmutter Maria Rosalia am 1. Juni 1745 in zweiter Ehe den aus Aich bei Fürstenfeld stammenden Michael Perchtold heiratete, der damit den Dachauer Unterbräu übernahm. Bereits fünf Jahre danach, als Maria Katharina erst im 10. Lebensjahr stand, starb Maria Rosalia Perchtold am 5. August 1751. Michael Perchtold heiratete nun am 5. Oktober 1751 in zweiter Ehe Elisabeth Öfele, eine am 14. Oktober 1723 in Dachau geborene Tochter von Ferdinand und Susanna Öfele, mit der er den Dachauer Unterbräu zunächst weiter bewirtschaftete. Erst im Jahre 1776 verkauften sie diesen und übernahmen statt dessen den Plantschbräu, nachdem die Ehe des Franz Xaver Dominikus Öfele kinderlos geblieben war und die Witwe Maria Theresia, nach dem am 23. Februar 1772 erfolgten Tod ihres Mannes, den Plantschbräu noch vier Jahre lang selbständig geleitet hatte. Doch Michael Perchtold dürfte nicht gut gewirtschaftet haben. 1783 mußte er den Plantschbräu um 40000 fl an Jakob Rottmanner aus Kronwinkel verkaufen.

Was aus der kleinen Maria Katharina geworden ist, wissen wir nicht. Die Dachauer Pfarrmatrikel vermelden weder ihre Heirat noch ihren Tod. Als ihre Großmutter Susanna Öfele am 10. März 1764 starb, war sie bereits 23 Jahre alt und volljährig. Das Spielzeuggeschirr scheint noch bis 1783 im alten Plantschbräu verblieben zu sein. Nun aber trat durch den Verkauf ein derartiger Wandel ein, daß diese Bräustatt in der Folgezeit nurmehr »Rottmannerbräu« genannt wurde. Mit den Gebäuden und Gründen durfte auch das Inventar an entsprechende Interessenten verkauft worden sein.

Der Brauer Joseph Benedikt Schmetterer kauft das Spielzeuggeschirr für seine Tochter

Die Angabe von Xylander, das Spielzeuggeschirr hätten zuvor die Kinder des Brauers Schmetterer besessen, wird seine Richtigkeit insofern haben, als es vermutlich der Bräu Joseph Benedikt Schmetterer bei dem großen Ausverkauf des Plantschbräu im Jahre 1783 für sein einziges Kind aus seiner zweiten Ehe erwarb. Joseph Benedikt Schmetterer hatte am 20. Oktober 1773 in zweiter Ehe die Brauerstochter Theresia Lindinger aus München geheiratet. Die Braut muß sehr wohlhabend gewesen sein. So fand diese Hochzeit bemerkenswerterweise in der Privatkapelle des Münchner Weingastgeb (Weingast-

wirts) Franz Xaver Lunglmayr, in München im Tal Nr. 11 statt. Das einzige aus dieser Ehe stammende Kind war die am 25. Juni 1775 geborene Tochter Maria Theresia Barbara Anastasia. Der vermutlich 1783 erfolgte Ankauf kann somit nur für dieses damals 8jährige Mädchen bestimmt gewesen sein.

Maria Theresia Barbara Anastasia Schmetterer heiratete dann am 13. September 1797 den Bierbräu und Weinwirt Franz Xaver Wieninger aus Vilshofen, der damit den alten Gänsstallerbräu übernahm. Eine der drei Töchter dieses Ehepaares, die am 27. November 1798 geborene Anna Theresia Wieninger, heiratete am 16. Oktober 1820 den Dachauer Brauer Jakob Ziegler. Damit dürfte das Spielzeuggeschirr in den Zieglerbräu gekommen sein. Offensichtlich kaufte Jakob Ziegler für seine Kinder einige kleine Messingstielpfannen hinzu und ließ zur Aufbewahrung des gesamten Geschirrs eine kleine Papptruhe anfertigen, in der seither alles verwahrt wurde.

Im alten Dachauer Bezirksmuseums wurde dieses Geschirr als Staffage bei der Krippendarstellung der Hochzeit von Kana verwendet. Auch im neuen Museum soll es dem Beschauer in demselben Zusammenhang präsentiert werden.

Quellen:
Pfarrmatrikel von St. Jakob Dachau und Akten des Dachauer Stadtarchivs.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau